

In deutschem Kriegsgebiet.

Eine Frühlingsfahrt durch Deutschland im Eisenbahnwagen.

Wahrscheinlich herzerweichend wirkt die nachfolgende Schilderung einer Frühlingsfahrt durch Deutschland aus der Feder eines neutralen Korrespondenten:

Das junge Kriegsjahr 1917 will nicht sommerlichen Schmud anlegen.



An der Front wird die Wäsche in Koffern vorbereitet, um für die Soldaten in die Schwarmlinie gebracht zu werden.

So außerordentlich zurück war die Vegetation seit Menschengedenken nicht. Mitte April, und noch keine Knospe gebrungen, kein Rosenkorn gleichmäßig im Saft. Die Johannisbeerbüschel, die in krausgeröllten Grünröschchen stehen, ausgenommen. Dieses Zurückbleiben gibt dem kriegsführenden Deutschen Reiche viel zu reden und zu denken. Die Tatsache, daß es ganz auf eigene Bodenproduktion angewiesen ist, hat auch dem letzten Städter den Blick für landwirtschaftliche Dinge geschärft und ihn das Schimpfen auf einen verregneten Sonntagsausflug, wenn der Regen dem Land vonnöten war, verlernen lassen. Sachkundig schaut Beamter und Arbeiter durch das Goupenfenster feldauf und -ab. Mancher will besorgen die Sitze fallen. Er tröstet sich dann in halbem Selbstgespräch und sagt mit Recht, daß alles getan worden ist, was Menschenhände in Kriegszeiten tun können, um dem Boden sein Letztes abzugewinnen.

Zunächst, schon die oberheinfische Ebene ist ein wahrer Garten. Unabsehbar ziehen sich die Felder, legt sich Acker neben Acker; jeder findet in der Ferne seine Fortsetzung, steigt allmählich sanft an, wölbt sich über die Hügel, und wird auch drüben, wenn ihm der Wald nicht Halt gebietet, nicht endigen.



Bruggen: Das Ostende. Tor.

Die Winterfaat steht kräftig grün — das einzige Grün der Ackerlandschaft. Bauern versichern mir, der Winter habe der Saat trotz Ausdauer und Kälte nichts anhaben können, und ähnlichen Bescheid hätten sie auch aus Mecklenburg und den übrigen rauheren Gegenden Deutschlands erhalten. Viele Felder sind bereits mit Kartoffeln bepflanzt, andere öffnen



Ein Festballon in gedeckter Stellung auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

eben die in der Frühlingssonne atmenden Furchen, um die Saat aufzunehmen. Ein schönes Bild hat noch in keinem deutschen Kalender gestanden. Hat das mit allen Erdteilen in Krieg verstrickte Deutsche Reich nicht sämtliche Söhne unter Waffen? Wohl eingekleidet, aber nicht alle hergeru-

fen. Während bei Arras der erste große Sturmlauf der Engländer eingeleitet hat, pflügen, düngen, eggen, säen, walzen hier Feldgraue den Heimatboden. Die Großzahl der Feldarbeiter besteht allerdings aus Frauen. Auch Knaben wissen mit Landwirts-

chaftlichen Geräten kräftig umzugehen. Und ab und zu vervollständigen Kriegsgefangene, die den Uniformrock abgeworfen haben, aber an den Schirmmützen oder Käppis als Russen oder Franzosen kenntlich sind, das ehrsame Bild. Es ist ein friedliches Auskommen zwischen den Leuten; sie verständigen sich offensichtlich sehr gut. Jemand am Bahndamm sieht eine Familie zu kurzer Rast, wobei ein Russe hausväterlich die Brotkrumen an die Bauersfrau und deren flachköpfige Kinderschar austeilte und die Becher füllte.

Keiner erhebt den Frieden mehr als der Kriegsgefangene. Und ein Vorgefühl des kommenden Friedens erhält er, indem er zu Mutter Erde in unmittelbare Beziehung tritt, gleichviel, ob diese Erde nun Freunde oder Gegner seiner Heimat nährt. So ist denn mancher Kriegsgefangene im fremden Lande recht bodenständig geworden. Das gilt namentlich von den Russen, die meist aus bäuerlichen Kreisen stammen. Nicht ohne Grund werden sie deshalb von der Landbevölkerung überall bevorzugt, und vielseitig behandelt man sie auch in der Hoffnung auf baldige Verständigung mit seinem Volke mehr als Freund, denn als Gegner. Höchstens daß man ab und zu auch Serben, die als sehr genügsame und ausdauernde Arbeiter betannt sind, andern Kriegsgefangenen voranstellt. Der Franzose und der Engländer ist dagegen viel zu sehr disziplinierter Nationalist, als daß er sich immer freiwillig zur Arbeit hergäbe. Jedenfalls aber schaut der Kriegsgefangene, der inmitten ruhiger und reiblicher Landbevölkerung den Acker bestellt, recht vernünftig in die Welt. Zur Zeit des Abendmäherns haben wir ihn mit der Pfeife im Mund friedlich unter dem Vordach des Bauernhofes, dem er zugeht, sitzen und Feierabend halten sehen.

Ins Unendliche geht die Zahl der Zugtiere, die an Pflug, Egge oder Walze den Acker abschnitten. Wenn der Eisenbahnzug querschnitt hastet, hat der Reisende die Illusion, als zäpse draußen eine riesige Viehherde die ersten Halme. Was man dann beim Näherkommen auch Menschen und Geräte unterscheidet. Des Wild, über dem helle Frühlingssonne liegt, ist ein überwältigendes und läßt von künftiger Ernte träumen.

Es ist noch nichts verloren. Wenn nun endlich der Frühling Ernst macht, so steht uns eine nie erreichte

Ernte bevor. Sehen Sie nur, wie tapfer der Junge hier den Pflug in die Erde drückt! unterwirft mich ein Sachverständiger im Asteil. Aber hat nicht die Qualität der Feldbestellung, die ganze Düngung, der Wert der Saat im allgemeinen abgenommen? wagt ich die kritische Zwischenfrage. „Gewiß, aber das wird

von der Masse ausgeglichen, und wenn uns der Himmel gnädig ist, haben wir auf ein weiteres Jahr, zwar nicht üppig, aber doch ausreichend zu leben und wissen auch unser Viehstand versorgt. Wir sind einzig auf uns angewiesen, die Borende Rumänien wanderten bisher alle nach Bulgarien und Oesterreich-Ungarn. Erst mit Anfang April haben die Sendungen nach Deutschland begonnen.“ Diese Auskunft konnte ich mir später aus berufener Munde bestätigen lassen.

Und die Massenanzpflanzung ist da. Trotz genauer Einteilung des Saatgutes — Kartoffeln wurden in weiser Voraussicht bei Tische gespart, damit die Ausfaat nicht verkürzt zu werden brauche, und aus den gut verwalteten Beständen bekam die Schweiz neuerdings noch Sendungen für ihre Feldbestellung — hat sie sich, wie ich mir von glaubwürdiger Seite versichern ließ, gegenüber dem Vorjahre noch wesentlich vermehrt. Auch die Gärten sind ausgedehnt worden und werden mit peinlicher Sorgfalt gepflegt. Dabei überwiegt den Zeiten entsprechend, das Nützlichkeitsprinzip. Aber um die Gemüsebeete schlingen sich Kränze von Blumen. Dieses Gemüseverhältnis setzt sich bis ins Winzige fort, bis zu den Gärten der Bahnarbeiter, die sich oft sogar zwischen Rangiergleise einschleichen.

Ganz Zuversicht ist mein sachverständiger Begleiter in bezug auf den Stand der Reben. Der lange zögernde Winter hat die Triebkraft des Weinstocks zurückgehalten, und wenn die Schosse kommen, so ist die gefährliche Zeit der Fröste vorbei. Nach den

Bureautisch sitzen ließ, eine wichtige Rolle gespielt. Aber man sieht es den vorüberfliegenden Forsten an, daß das Schlagen mit großer Sorgfalt vorgenommen wurde, und mein sachverständiger Begleiter erklärt mir, daß es beim Auswählen und Fällen nirgend an fachmännischer Leitung gefehlt habe. Überall drängen sich übrigens prächtige Waldbaumschulen in die Richtungen.

Während der ganzen Fahrt durch das so überreich bebaute deutsche Land hegte ich den Wunsch: das möchtest du im Spritzen und Blüten wiedersehen! Ein Wunsch, der herrlich in Erfüllung ging. Ein letzter Absteher hatte mich drei Wochen später an die Nordsee und von dort aus in fast ununterbrochener Reihe quer durch Deutschland nach der Schweiz geführt. An der See lockten eben die ersten warmen Tage das Buchenlaub aus den spigen Knospen. Silberglänzend, nur schwach grün durchschimmert stand der Hochwald, während das Unterholz immerhin schon kräftiges Blattwerk ansetzte. Die Marschwiesen waren noch gelb und grün gefleckt, und das Weidewied, die zahllosen Kinder- und Schafherden,

die muntern Pferdebestände, die noch wunderbaren Nachwuchs aufweisen, mögen sich in jenen Tagen die Rassen am halbdürren Gras wundgeschneuert haben. Der durch den langen Winter in ganz Europa verurteilte Futtermangel öffnete die Stalltüren etwas zeitig. Allerdings befindet sich in niederdeutschen, holländischen und belgischen Gegenden das Vieh sojagend vom ersten schönen Tage des Jahres bis zum letzten auf der Weide.



Eine in Mittelgalizien von österreichisch-ungarischen Truppen erstickte russische Stellung mit harten Hindernissen und Wollgruben.

bisherigen Vorzeichen darf man auf ein gutes Weinjahr hoffen. Das bedeutet zwar nicht eine Kapitalfrage, ist aber immerhin für ein kriegsführendes Land ein nicht zu unterschätzender Faktor. Denken wir nur an die Krankenweine und an den Trost- und Mutspender für den schweren Arbeitenden. Für sein gutes Geld kann zwar jeder noch überall eine gute Flasche erhalten, und heute noch bergen die Keller sojagend alle Sorten von Auslandsweinen, nur daß diese eben im Preise beträchtlich gestiegen sind. Ueberall trinkt man, wie ich mich später persönlich überzeugen konnte, noch ganz hervorragenden Bordeaux. Zur Erhaltung dieses Stückes Landestraft wird in den Weinbergen zur Rechten und Linken eifrig gehackt, geschnitten und gebunden. Ganze Hügel von Frauen in ihren bunten Kopftüchern steigen so arbeitend bergan. Sie werden dabei von Gefangenen, vorzugsweise Russen, die bisher wohl nur in den seltensten Fällen ein Weinpfad von Angesicht zu Angesicht gesehen, sachverständig unterstützt.

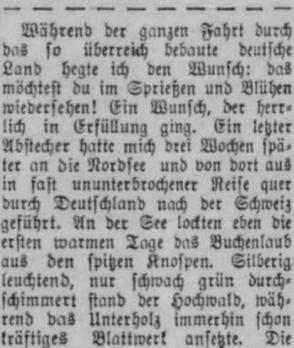
Ein neues, ungewohntes Moment sind die Kaps-, Hans- und Flachselder, welche die Heberge und Getreidefelder unterbrechen. Die deutsche Del- und Tuchgewinnung erfordert ein vermehrtes Verständnis für diese aus mitteleuropäischer Landwirtschaft sojagend gestrichene Betriebsrichtung.

Geradezu in ungezählter Menge hat das Wild überall zugenommen. Zwar spielt der Abschuh in Deutschland heute eine volkswirtschaftlich nicht unwichtige Rolle. Aber er muß doch die Vermehrung des Wildstandes nicht aufzuwiegen vermögen. Die Gebirgslampe tun sich überall außerordentlich did. Sie verschwinden nicht einmal vor dem Fauchen des Zuges, sondern erheben sich höchstens noch auf die Hinterbeine und äugen vernügt daher. Ganze Rudel Rehe öfen an den Waldändern. Der Wildreichtum, eine so schöne Fleischreserve für Deutschland darstellt, scheint den Bauern bisweilen zur wahren Last zu werden. Wenigstens erzählte mir mein Begleiter, daß sie sehr oft zur Selbsthilfe greifen und ab und zu ein überreiches Häschchen einen ungeseligen lezten Purzelbaum schlagen lassen.

Auch diese Fahrt gab mir neuerdings die Ueberzeugung, welche unerschöpflicher Reichtum in Deutschlands Wäldern liegt. Sie haben zur Zeit der großen Kohlennot, die bisweilen sogar zu Schul- und Theaterinstellungen führte und manchen Verwaltungsbeamten im Pelzrock an seinem

Schicksal eines Alpenster.

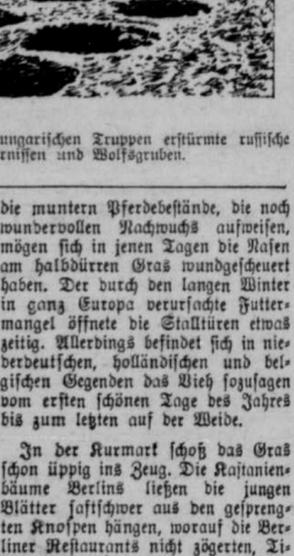
Herr Foz, ein echter Alpenster, steigt auf die Alm schon früh um sechs. Die Sennetin und eine Kuh. Die schauen seinem Kommen zu. Natürlich wird Herr Foz belacht. Von wegen seiner Bergfetracht. Die Kuh die macht erhaunt: Muß! Muß!



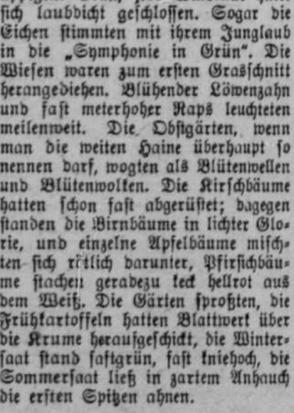
Die Sennetin, die dent: „Manu, Was ist denn das da für ein Mann!“ Und sieht ihn sich genauer an. „Der Kerl sieht recht gelungen aus, Der kommt wohl aus dem Trens-haus!“

Herr Foz sieht kaum die Sennetin, Denkt er auch gleich in seinem Sinn: „Et, ei, das ist ein dralles Weib, Die taugt zu süßem Zeitvertreib!“ Gleich fängt er an, ihr zuzulachen, Um sich bei ihr beliebt zu machen, Schaut ihr dann led ins Angesicht, Legt seine Hand aufs Herz und spricht:

„Wardon, ich sah fürwahr noch nie Ein Weib so schön gebaut wie Sie: Bei Ihrem Anblick da erwacht, Das fühle ich, mit aller Macht



Und aller Kraft in meiner Brust Der Liebe Leidenschaft und Lust. Drum gönnen Sie mir den Genuss, Und geben Sie mir einen Kuß. Ich würde gern mein halbes Leben Für einen Kuß von Ihnen geben.“ Die Sennetin schaut sich den Mann Erst ruhig und gelassen an, Dann aber wird sie grob und schreit:

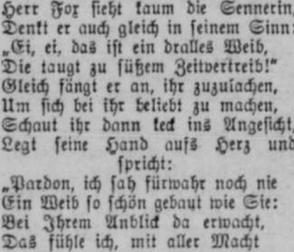


„Mein Herr, Sie sind nicht recht ge-scheit, Das fasseln Sie nur da für Stuß Von Liebe, Leidenschaft und Kuß, Für so was bin ich doch nicht hier, Da irren Sie sich doch in mir! Ich hülte hier von morgens früh Bis abends spät das liebe Vieh, Doch nicht auch zum Anfaßen da. Drum wollen Sie mich nicht berühren,“

Sonst könnte Ihnen was passieren!“ „Ach was,“ denkt Foz, „was kann da sein, Ich hab doch sonst bei Weibern Schwein, Und macht mir dies Weib auch Be-schwerden,



Ein Kuß muß mir doch sicher werden, Denn gibt sie mir gutwillig keinen, Dann nehme ich mir einfach einen, Und darauf kneift er, gar nicht bange, Der drallen Sennmaid in die Wange, Gibt seinen Arm in ihren — und Gibt einen Kuß ihr auf den Mund. Doch diese Heldentat, die sollte, Weil es die Sennetin nicht wollte, Und weil sie's wirklich trumm genommen, Dem armen Foz seße schlecht Besommen. Die Magd fing an die Wut zu pak-ten, Sie gab dem Foz eins auf die Baden,



Und das mit einer solchen Kraft, Daß fort war seine Leidenschaft, Und er just wie ein Bündel Gliden Der Kuß direkt flog auf den Rücken. Die Folge war, daß auch die Kuh Run ganz und gar verlor die Ruh, Erst hat vor Schred sie aufgebrüllt, Dann wurde sie ganz scheu und wild, Und schließlich schlug sie voller Grauß Nach vorne und nach hinten aus; Dann nahm sie endlich ihren Lauf — Herr Foz sah rüd'ings noch darauf — In wilder Hast, sich selbst vergessen, Als wär' vom Teufel sie besessen, Ins Ungewisse, querfeldein. Die Senn'in lachte hinterdrein. Wohin die Kuh den Foz getragen, Muß ihn der Leser selber fragen.



Der Schußheilige. — Weinländer: Fast alle Stände und Gewerbe haben ihre Schußheiligen, bloß, meines Wissens, wir nicht! Galt: Was — das wissen Sie nicht, daß es „Johannes der Käufer“ ist?



Sonst könnte Ihnen was passieren!“ „Ach was,“ denkt Foz, „was kann da sein, Ich hab doch sonst bei Weibern Schwein, Und macht mir dies Weib auch Be-schwerden,



Ein Kuß muß mir doch sicher werden, Denn gibt sie mir gutwillig keinen, Dann nehme ich mir einfach einen, Und darauf kneift er, gar nicht bange, Der drallen Sennmaid in die Wange, Gibt seinen Arm in ihren — und Gibt einen Kuß ihr auf den Mund. Doch diese Heldentat, die sollte, Weil es die Sennetin nicht wollte, Und weil sie's wirklich trumm genommen, Dem armen Foz seße schlecht Besommen. Die Magd fing an die Wut zu pak-ten, Sie gab dem Foz eins auf die Baden,



Und das mit einer solchen Kraft, Daß fort war seine Leidenschaft, Und er just wie ein Bündel Gliden Der Kuß direkt flog auf den Rücken. Die Folge war, daß auch die Kuh Run ganz und gar verlor die Ruh, Erst hat vor Schred sie aufgebrüllt, Dann wurde sie ganz scheu und wild, Und schließlich schlug sie voller Grauß Nach vorne und nach hinten aus; Dann nahm sie endlich ihren Lauf — Herr Foz sah rüd'ings noch darauf — In wilder Hast, sich selbst vergessen, Als wär' vom Teufel sie besessen, Ins Ungewisse, querfeldein. Die Senn'in lachte hinterdrein. Wohin die Kuh den Foz getragen, Muß ihn der Leser selber fragen.